

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 28 (1955)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 28. Folge, 1954
Autor: Schweizer, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRÄHISTORISCH-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

28. Folge 1954

Von *Th. Schweizer*

Vorbemerkungen. Die Funde und Entdeckungen werden entsprechend der im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte seit langem üblichen Reihenfolge (Steinzeit, Bronzezeit, ältere und jüngere Eisenzeit, römische und frühmittelalterliche Periode) aneinandergereiht. Im Anschluss an die verschiedenen Perioden erscheinen Forschungen und Funde unbestimmten Charakters, sofern sie eine Bedeutung für die Statistik haben, sodann Bemerkungen über Schalensteine, Erdburgen, Ringwälle, Fluchtburgen, alte Wege usw. Gelegentlich greifen wir auch noch auf interessante Funde aus späteren Perioden, namentlich bei Untersuchungen von Burgruinen, Münzfunden usw. Innert der einzelnen Periode werden die Notizen gemeindeweise eingeordnet. Hart an der Grenze liegende Forschungsstellen werden ebenfalls herangezogen.

Abkürzungen

- A.K. = Kantonale Altertümmer-Kommission.
Jb.S.G.U. = Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.
JsG. = Jahrbuch für solothurnische Geschichte.
M.O. = Historisches Museum Olten.
M.S. = Museum der Stadt Solothurn, Historische Abteilung.
Top.A. = Topographischer Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte), 1 : 25'000.

Paläolithikum

Himmelried. Im Auftrage der Kantonalen Altertümmer-Kommission und der Eidgenössischen Höhlenkommission wurden in der Kastelhöhle im Kaltbrunnental neue Untersuchungen durchgeführt.

Vom 19. bis 24. Juli 1954 wurde mit zwei Arbeitern und dem Berichterstatter, anschliessend an den alten Profilgraben in der Nordhöhle, ein neuer 11 m langer und ca. 1.50 m breiter Graben ausgehoben. Die grösste Tiefe betrug 3,60 m und ging im hintern Teil bis auf den anstehenden Fels. Vom 21. Juli an konnte E. Müller schon mit

der Probenentnahme für die Pollenanalyse beginnen und vom 22. Juli an Frl. Dr. Schmid für die Sedimentuntersuchungen. Wir öffneten dann noch quer zum Graben in der Südhöhle einen 4 m langen, 1,50 m breiten und ca. 1 m tiefen Profilgraben. Es fanden sich im Übergang vom Sintergrus zu den lockeren Kalkbrockenablagerungen vereinzelt Feuersteinabsplisse und Werkzeuge aus dem Magdalénien. Auch hier wurden Proben entnommen. Für die Pollenanalyse wurden in der Nordhöhle 230 Proben und in der Südhöhle 16 Proben entnommen. Die Ergebnisse werden zusammen mit dem Resultat der Ausgrabung veröffentlicht werden.

Neolithikum

Däniken. Anlässlich einer Begehung des Geländes zwischen Dulliken und Däniken mit Dr. Ringier in Zofingen fanden wir Spuren eines neolithischen Siedlungsplatzes. Sehr viele zersprengte Kiesel und Silexabsplisse konnten an der Oberfläche aufgelesen werden (Top. A, Blatt 152, 105 mm v. l., 96 mm v. o.).

Obergösgen. Beim alten Schloss in Obergösgen fand Arnold Spielmann in Obergösgen eine neolithische Pfeilspitze.

Römerzeit

Attiswil (Bern). Römische Villa. Dr. E. Blaesi machte den K.K. auf das römische Ruinenfeld in der Scharlen bei der Siggern ausserhalb von Flumenthal aufmerksam und besichtigte mit ihm das Gelände. Da ein Kantonsschüler, Rupert Spillmann, Kammersrohr, kurz zuvor dort sondiert hatte, erbat er von ihm ein kleines Resumé darüber:

Der Berichterstatter zog im verflossenen Jahre einige Suchgräben auf dem Areal der römischen Villa auf der Scharlen in Attiswil. Im «Codex Wallier» wurde ein sehr ungenauer Plan gefunden, der die Villa in ihren Grundmauern mit Mosaikböden zeigt. Demnach muss hier schon gegraben worden sein, aber wahrscheinlich in sehr bescheidenem Umfange.

Mit einem Partner zog ich zuerst einige Gräben, die sich ausserhalb der eigentlichen Anlage befanden. Wir stiessen dabei auf das Steinbett eines Weges, auf dem wir ein Hufeisen und einige Nägel fanden.

In der Nähe der Villa entdeckten wir eine Umfassungsmauer, und gleich daneben war die Erde durch eine frühere Grabung umgewühlt worden. Mit einem andern Graben schnitten wir eine Mauerecke an, die ganz mit dem Schutt schön verzierter Hypokaust-Ziegel angefüllt war. In der Nähe entdeckten wir eine Scherbengrube mit zahlreicher Keramik aus der sich grosse Teile von diversen römischen Gefässen zusammensetzen liessen. Die Einzelfunde bestehen aus Ton- und Terra-Sigillata-Scherben, einigen Metallgegenständen, einer Münze, ein As des Kaisers Claudius (41–54 nach Ch.) mit dem Revers *Libertas Augusta* und zwei Feuersteinstücken, die sicher nicht römisch sind. Da die Villa nicht sehr tief im Acker liegt, konnten auf diesem zahlreiche Funde gemacht werden, so zum Beispiel das Bruchstück einer Bronze-Statuette. Nach diesen Grabungen setzte ich mich mit der Altertümekommission Solothurn in Verbindung, worauf Prof. Bandi in Bern auf die Ruinen aufmerksam gemacht wurde, denn die ganze Anlage liegt auf Berner Boden, unmittelbar an der Kantongrenze Bern–Solothurn. Es wäre gut, wenn dieses Bauwerk bald ausgegraben würde.

Bellach. Dr. M. Reinhart meldete, dass A. Zuber von Bellach noch römisches Fundgut samt Plan der Sondierungen von 1921 besitze (vgl. Jb.S.G.U. 1921, 75). Diese wurden seinerzeit von Lehrer Zuber mit seinem Sohn durchgeführt. Prof. Tatarinoff hat die Fundstücke gesehen und etwas davon soll ins M.S. gekommen sein. Nach Durchsicht des Fundgutes handelt es sich nicht um wertvolle Stücke. Ich beantragte deshalb, dass die Funde in Bellach belassen und die bessern Stücke samt Plan für den Anschauungsunterricht in der Schule aufbewahrt werden sollen.

Messen. Anlässlich der Restaurierung der Messener Kirche auf dem Kirchhügel wurden Sondierungen durchgeführt. Vor Jahrzehnten hatte schon Prof. Tatarinoff auf Grund von Grabfunden eine römische Anlage vermutet. Bezirkslehrer Guggisberg stiess dann bei Versuchsschnitten im Chor der Kirche auf ein Paviment und Mauerfundamente. Diese waren aber so fragmentarisch, dass – auf Anraten der als Experten zugezogenen Prof. Laur und Dr. Bosch – die Grabungen auf das Kirchenschiff ausgedehnt wurden.

Einwandfrei konnte nun der Beweis erbracht werden, dass die Kirche (ähnlich wie in Zuchwil) innerhalb der Fundamente einer ausgedehnten römischen Villa rustica steht. Die übrigen, sehr eigenartig

verlaufenden Mauerzüge entzogen sich jedoch einer Interpretation, bis es endlich gelang, die auf zwei Steinlagen abgetragenen Grundmauern einer hufeisenförmigen Apsis freizulegen. Diese Apsisfragmente gehörten zu einer Kirche der Karolingerzeit mit Chorschranke und Vorhalle (sehr selten) und überschnitten den Fuss eines gemauerten Völkerwanderungsgrabes burgundischer Kultur. Obwohl gestört, enthielt es noch immer wertvolle Beigaben (Sporen und Gürtelbeschläge aus Silber).

Über diese Untersuchungen, die eine selten dichte Dokumentation seit der Römerzeit zutage förderten, wird eine zusammenfassende Publikation mit den Plänen und Zeichnungen erscheinen. Bericht Loertscher.

Olten. Das M.O. hat beschlossen, im Frühling 1955 «im Grund» Sondierungen vorzunehmen. Es handelt sich um die Fundamente eines römischen Landhauses. (Vgl. Oltner. Tagblatt und «Morgen» vom 19. 8. 54).

Solothurn. Castrumsmauer. O. Bregger meldete, dass die Castrumsmauer zwischen dem Hause Wyss, Löwengasse 11, und der Liegenschaft Hirsig, Hauptgasse 18, durchbrochen worden sei. Dieser Teil der Castrumsmauer steht nicht unter Schutz. Im Farbenplan von 1939 ist die Südseite als oberirdisch, die Nordseite als unterirdisch sichtbar bezeichnet. Der Durchbruch in der Grösse eines Türlichtes verschafft der Firma Hirsig einen Zugang von der Löwengasse her.

Der Kellerboden nördlich der Mauer liegt 1,15 m höher als das zur Löwengasse ebenerdige Magazin. An der Basis ist die nördliche Mauer ca. 2,50 m dick; auf der Nordseite ist sie (wie im Plan eingezeichnet) 1 m tief angeschrotet, so dass sie im obern Teil nur noch ca. 1,50 m misst. Die Südseite wurde später mit einem Verputzmantel verkleidet.

Das Mauerwerk selber besteht, wie in der Liegenschaft Bregger, zum grössten Teil aus Flusskieseln, vermischt mit Bruchstücken aus Kalk und Urgestein. Natürlich handelt es sich nur noch um den Mauerkerne. Der Mörtel war ungewöhnlich hart, so dass der Ausbruch mit dem Kompressor viel Zeit in Anspruch nahm. Nach Abschluss dieser Arbeit wurde das Mauerprofil skizziert und photographiert. Bericht Loertscher.

Solothurn. Beim Aushub der Kanalisation nördlich des Ostflügels des Rathauses wurden in 1,30 m Tiefe römische Scherben (Rhätische Ware aus dem 1. und 2. Jahrhundert) nebst einigen Knochen gefunden.

Bei den Aushubarbeiten beim Neubau *Schwanen* zeigte sich in ca. 1,30 m Tiefe unter dem Strassenniveau eine dünne römische Kulturschicht, der einige Scherben von Terra sigillata, Terra nigra und rhätischer Ware entnommen werden konnten (vgl. den Bericht der A.K.).

Severiana-Sarkophag. Am 6. August 1954 meldeten Arbeiter den Fund eines Inschriften-Steines in der Westwange des Mäuerchens zum Abstieg in den «Rollhafen» beim neuen Gewerbeschulhaus.

Genaue Nachforschungen ergaben, dass es sich um einen römischen Kindersarkophag der Flavia Severiana handelte, der bereits bei Orelli unter Nr. 222 und Mommsen I., S. 43, Nr. 226, erwähnt und im «Solothurner Wochenblatt» 1846, S. 58, eingehend beschrieben war (mit Zeichnung – wahrscheinlich nach dem «Codex Wallier»). Siehe Fundberichte in Solothurner Zeitung und Anzeiger vom 7. August 1954. Der Stein, im ungefähren Ausmass von 120 cm Breite, 45 cm Höhe und 60 cm Tiefe, mit einer rechteckigen Vertiefung von 99×25×33 cm war als «sepulcrum» von Thebäer-Reliquien erstmals 1518/19 (Neugestaltung des Hochaltares zu St. Ursen) mit einem walmdachförmigen Deckel verschlossen und anlässlich des Abbruches der alten St. Ursenkirche (1761/62) wiedergefunden, seither aber vermisst. Nun befindet sich der Stein im neuen Lapidarium im Kreuzgang westlich der Jesuitenkirche, wiederum mit einem Deckstein (Attrappe). Er wird von Prof. Laur aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts datiert und trägt die (heute ergänzte) Inschrift: D(is) M(anibus) FL(aviae) SEVERIANAE. (Vgl. die Publikationen: Ur-Schweiz Jhg. XVIII, Nr. 4, 1954, S. 64 ff., Jurablätter 17. Jhg., H. 5, Mai 1955, S. 73 ff., und «Das Lapidarium im Kreuzgang zu Jesuitern in Solothurn» (erweiterter und illustrierter SA aus den «St. Ursen-Glocken», Beilage zum «Solothurner Anzeiger», Nov./Dez. 1955), S. 25 ff.). Bericht Dr. Glutz.

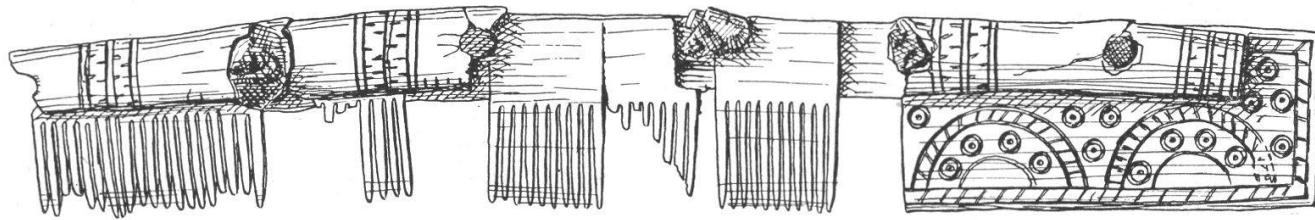
Zuchwil. Bei der St. Martinskirche wurde eine römische Münze aus dem 3. Jahrhundert gefunden.

Völkerwanderungszeit

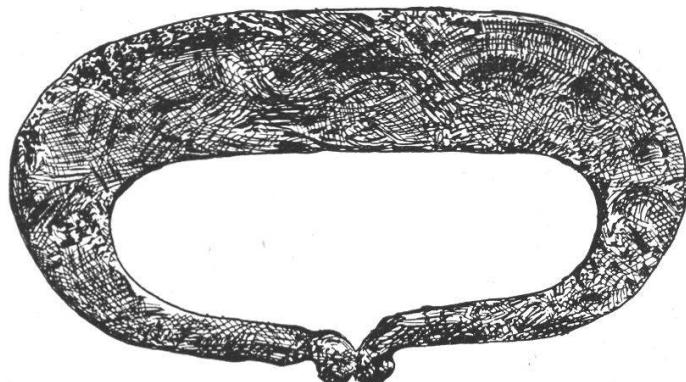
Lüsslingen. Kistengräber in der Kirche. Prof. R. Laur-Belart, Basel, der zur Begutachtung beigezogen wurde, stellte der A.K. folgenden Bericht zur Verfügung (vgl. «Jurablätter», Heft 4, 1954):

«Unter den ältesten Kirchenmauern mit halbrunder Apsis und Altarresten befanden sich zwei Gräber, die aus sauber gesägten Tuffsteinplatten zusammengefügt waren. Das südliche Grab war leer. Im nördlichen Grab lagen Knochen von zwei menschlichen Skeletten, von denen das obere gestört, das untere jedoch noch in situ war. Im Westteil allerdings war es durch die Mauer des Chorabschlusses gestört. Der Schädel war im Ostteil des Grabes später deponiert worden. Die Arbeiter hatten dem Grab bereits folgende Gegenstände entnommen:

1. Kamm aus Knochen mit 6 Eisennieten, einreihig, auf der einen Seite gebrochen, auf der andern mit Griffplatte, die mit eingravierten kleinen Kreisen und zwei Bögen verziert ist; über den Bügel des Kamms laufen zwischen den Nieten gestrichelte Linienbänder. Länge des Kamms noch 17,5 cm (Abb. I).
2. Feuerstahl aus Eisen mit zwei sich berührenden Hörnern und angerosteten Stoffresten. Länge: 9,1 cm (Abb. II).
3. Zwei Rasiermesser aus Eisen mit geradem Rücken und geschweiftem Ende, in einem Futteral steckend, das aus einem zusammengeogenen, perforierten Eisenband besteht und auf der einen Seite angerostete Stoffreste trägt. Länge des Futterals: 14,5 cm, Breite: 3,3 cm; Länge des ganz erhaltenen Rasiermessers: 15,2 cm, Breite: 3,1 cm (Abb. III–V).



I



II

Fundstücke aus dem Völkerwanderungsgrab 2 in der Kirche von Lüsslingen (um 700).

I: Beinkamm; II: Feuerstahl.

Zweireihige Beinkämme kommen in germanischen Gräbern relativ häufig vor. Seltener sind die einreihigen Formen. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, bildet auf Tafel X B, XI und XII auch einreihige Kämme ab; aber keiner zeigt eine Griffplatte wie der unsere. Es handelt sich um ein sehr seltes Stück. Auch über die Datierung der einreihigen Kämme ist bis heute wenig Sichereres bekannt geworden. H. Stoll, Die alamannischen Gräber von Heilfingen, S. 28, bemerkt, dass die wenigen einreihigen Kämme von Heilfingen aus «sehr späten Gräbern» stammen.

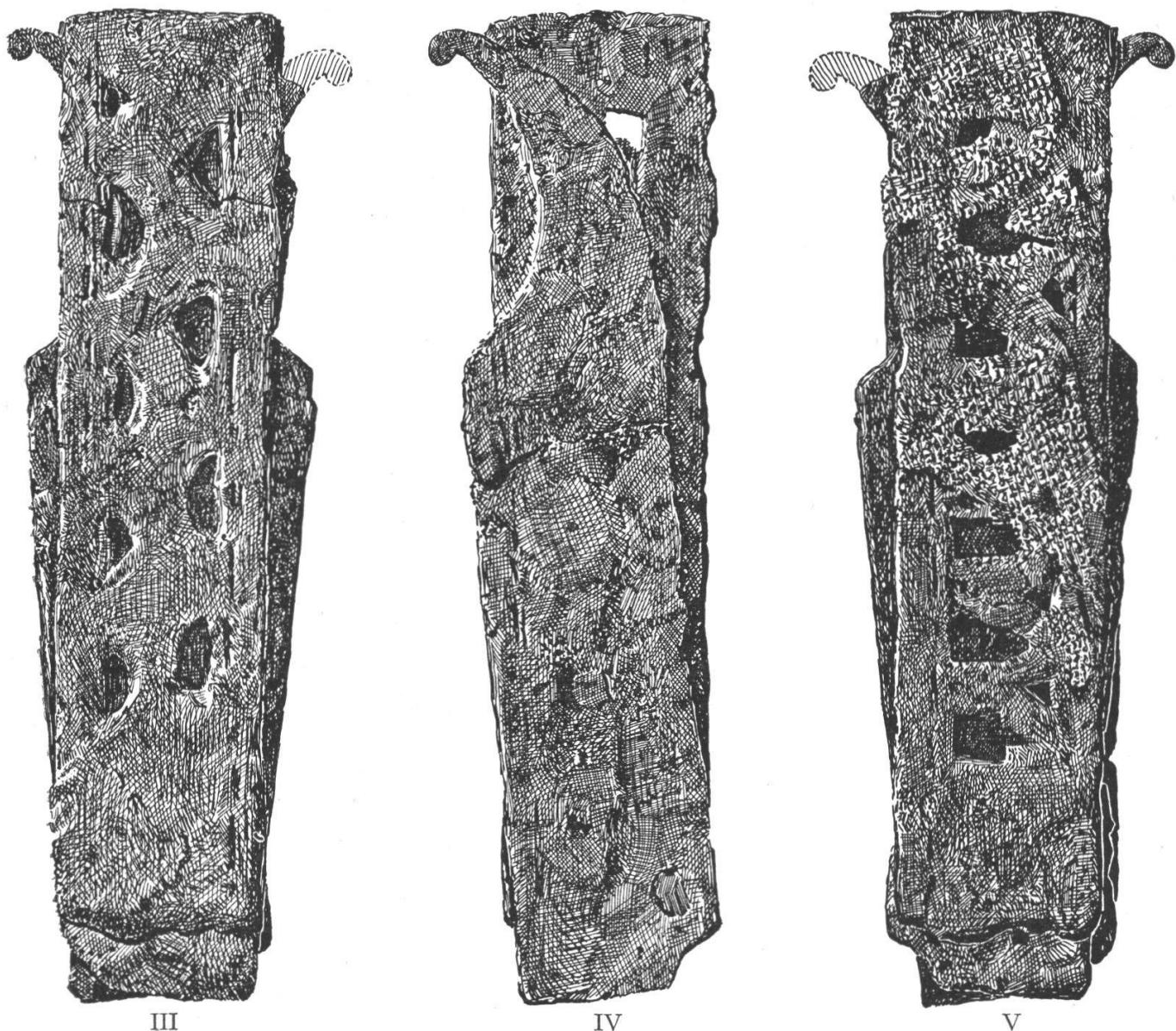
Ein Unikum stellt das Etui mit den beiden Rasiermessern dar. Die Rasiermesser der Völkerwanderungszeit kommen nach J. Werner, «Das alamannische Gräberfeld von Bülach», S. 17, erst im Verlaufe des 7. Jahrhunderts auf; in Bülach sind sie relativ häufig, besitzen aber immer einen Griff (vgl. l. c. Tafel IX). Bei den Franken und Alamannen Süddeutschlands kommen auch Klapprasiermesser vor. In Lienheim bei Waldshut (Bad. Fundbericht 1940, Tafel VII h) wurde ein spitzes Rasiermesser mit hochgebogenem Ende gefunden, das in einer nicht perforierten Eisenblechscheide steckte; es ist also mit dem unsrigen verwandt. Stoll setzt es l. c. S. 118 ans Ende des 7. Jahrhunderts. Die dekorative Perforierung der Scheide unseres Fundes besteht auf einer Seite aus versetzten Halbkreisen, die durch Linien eingefasst waren, auf der andern Seite aus aufrecht stehenden Rechtecken, deren eine Seite spitz ausläuft, kombiniert mit kleinen Dreiecken. Dieses Motiv erinnert an die Dekoration der Sakscheide aus dem Reitergrab von Spiez, die O. Tschumi im JB. des Bern. Hist. Mus. 1946, 108 ff., publiziert, besprochen und ins 8. Jahrhundert datiert hat. Die Stoffreste deuten darauf hin, dass das Rasierbesteck wie üblich in ein Tuch geschlagen war.

Alle Anhaltspunkte sprechen dafür, dass das Grab von Lüsslingen um 700 n. Chr. anzusetzen ist. Es liegt im alamannisch-burgundischen Grenzgebiet.»

Das Landesmuseum hat die Fundstücke freundlicherweise präpariert und den Kamm zusammengesetzt. Sie sind im Museum Solothurn ausgestellt.

Die Skelette in Grab 2 wurden von Dr. E. Hug, Bern, untersucht. Er behält sich eine ausführliche Publikation des interessanten Tatbestandes vor und stellt uns folgende Notiz zur Verfügung:

«Die anthropologische Begutachtung der beiden Skelette aus dem Kistengrab 2 ergab die überraschende Feststellung, dass wir es offen-



Fundstücke aus dem Völkerwanderungsgrab 2 in der Kirche von Lüsslingen (um 700). III und IV: Rasierbesteck mit zwei Messern (beide Seiten); V: eines der Messer, mit Futteral verklebt. $\frac{3}{4}$ natürlicher Grösse. (Zeichnung von O. Lüdin, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Basel.)

bar mit Bestattungen aus verschiedenen Epochen zu tun haben. Denn das eine, vollständigere Skelett kann nach dem Erhaltungszustand der Knochen nicht so lange im Boden gelegen haben wie das andere, das anhand der Beigaben aus der Zeit um 700 stammt. Für einen wesentlich späteren Zeitpunkt der zweiten Bestattung spricht auch der Grabungsbefund, wonach die Skelette übereinander lagen, ferner die Tatsache, dass sie verschiedenen Rassentypen angehören. Es handelt sich zwar bei beiden um ältere, grossgewachsene Männer von etwa

gleichem Körperbau, die sich aber in der Form des Schädels stark unterscheiden. Das frühmittelalterliche Skelett zeigt, wie zu erwarten, den für jene Zeit charakteristischen Reihengräbertypus (eiförmig, in der Ansicht von oben), das jüngere Skelett den erst im Hochmittelalter dominierend auftretenden alpinen Typus (rund, von oben gesehen). Man geht nicht fehl, wenn man es unter Berücksichtigung der übrigen Fundumstände ins 13. bis 15. Jahrhundert datiert. Ist dies richtig, so hätten wir hier den seltenen Fall einer spätmittelalterlichen Nachbestattung in einem Grabe der Völkerwanderungszeit.»

Messen. Völkerwanderungsgräber. Siehe Römerzeit.

Oberbuchsiten. Bei Kanalisationsarbeiten westlich dem Friedhof in Oberbuchsiten kamen ca. 65 cm unter der Grasnarbe die Überreste von zwei kleinwüchsigen Pferden zum Vorschein. Es konnten leider nur die Köpfe nebst einigen Fuss- und Wirbelknochen geborgen werden. Es könnte sich um Alamannenpferde handeln. Leider fanden sich gar keine Fundgegenstände, die auf Alter oder Kulturzugehörigkeit schliessen liessen.

Oberbuchsiten. Dr. O. Bieber meldete, dass bei Erdarbeiten ca. 100 m südlich des Friedhofes in Oberbuchsiten menschliche Skeletteile zum Vorschein kamen. Bei einer sofortigen Besichtigung konnte ich noch folgendes feststellen: Es handelte sich um eine alamannische Bestattung, und zwar um eine ältere Person (Frau?). Leider wurde durch den Löffelbagger das ganze Grab zerstört, und vom Skelett waren nur noch Bruchstücke vorhanden.

Mittelalter

Oensingen. E. Christen, Hinter Lehn, fand an der Geröllhalde der Lehnfluh einen bronzenen Schieber eines sogenannten Steckschlusses. Wahrscheinlich stammt er von der Untern Erlinsburg. (Vgl. dazu: «Chumm mer z'Hülf»-Kalender 1954, S. 105 ff.)

Aus unbestimmbarer Zeit

Matzendorf. Bezirkslehrer H. Allemand von Matzendorf meldete, dass neben seinem Hause bei Grabarbeiten in grosser Tiefe verschie-

dene Gegenstände zum Vorschein gekommen seien. Man konnte folgendes feststellen: Das ganze Gelände ist Rutschgebiet, blaugrauer Lehm auf Molasse. An der Fundstelle muss im Mittelalter ein grösseres Stück abgerutscht sein, denn man sieht im Profil sehr deutlich den Abriss. Diese Abrutschstelle ist dann mit den Jahren durch eingeschwemmten Humus wieder ausgefüllt worden. Dabei sind diese Gegenstände hineingekommen. Es sind dies: Eisen und Glasschlacken, unbestimmbare Keramikfragmente, eiserne kleinere Gegenstände und ein Knochenfragment, sehr wahrscheinlich Rind.

Oberbuchsiten. Gemäss telephonischer Mitteilung von Dr. O. Bieber und E. Glutz in Oberbuchsiten sollen Brandgruben angeschnitten worden sein. Die Untersuchung zeigte, dass es sich um zwei kleine Kalkbrennöfen handelte. Alter unbestimmt. Sie lagen ca. 60 cm unter der Grasnarbe.